



Im Garten der Auferstehung

LESUNG: Joh 20, 1-23

Am ersten Tag der Woche kommt Maria aus Magdala frühmorgens noch in der Dunkelheit zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen ist. Da eilt sie fort und kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus lieb hatte, und sagt zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Da brachen Petrus und der andere Jünger auf und gingen zum Grab. Die beiden liefen miteinander; doch der andere Jünger lief voraus, war schneller als Petrus und kam als Erster zum Grab. Und als er sich vorbeugt, sieht er die Leinenbinden daliegen; er ging aber nicht hinein.

Nun kommt auch Simon Petrus, der ihm folgt, und er ging in das Grab hinein. Er sieht die Leinenbinden daliegen und das Schweißstuch, das auf seinem Haupt gelegen hatte; es lag nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengerollt an einem Ort für sich. Darauf ging nun auch der andere Jünger, der als Erster zum Grab gekommen war, hinein; und er sah, und darum glaubte er. Denn noch hatten sie die Schrift, dass er von den Toten auferstehen müsse, nicht verstanden. Dann kehrten die Jünger wieder zu den anderen zurück.

Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein. Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte. Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist. Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen.

Jesus sagt zu ihr: Maria!

Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni! Das heisst 'Meister'. Jesus sagt zu ihr: Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat.

Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages – die Jünger hatten dort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen –, da kam Jesus und trat in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch! Und nachdem er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen.

Da sagte Jesus noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und nachdem er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und er sagt zu ihnen: Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.

PREDIGT

Der Morgen der Auferstehung. Ein zartes Geschehen. Ein Geschehen zwischen Liebenden. Die ersten Zeugen der Auferstehung, Maria Magdalena, Johannes und Petrus, haben Jesus geliebt. Jeder auf ihre und auf seine Weise. Maria ist die erste, früh am Morgen, noch in der Dunkelheit. Sie tastet sich heran. Sieht, dass der Stein weg ist, mehr noch nicht, und hat eine Hypothese: Sie haben in weggenommen!, berichtet sie nervös, aber wohin?

Nun laufen die beiden Männer. Sie rennen. Johannes ist schneller. Er wagt sich weiter vor, beugt sich ins geöffnete Grab. Sieht die Leinenbinden daliegen. Petrus geht als erster ganz hinein. Sieht die Leinenbinden daliegen und das zusammengerollte, an einem eigenen Ort versorgte Schweisstuch. Da ist einer aufgebrochen, aufgestanden aus dem Bett. Die Anstrengung ist vorbei. Das Schweisstuch hat er versorgt.

Darauf geht auch Johannes hinein, sieht – dass da einer aufgebrochen ist – und glaubt. Vielleicht glaubt er für einen Augenblick, alles ist ganz normal. Sie waren ja viele Jahre miteinander unterwegs, immer wieder an verschiedenen Orten. Vielleicht hat Jesus am Morgen nicht gleich sein Bett gemacht, sondern immer nur das Kissen aufgeschüttelt, wenn er aufgestanden und sich waschen gegangen ist. So eben auch hier, an diesem eigenartigen Zeltplatz. Er glaubte, er vertraute einfach seinem traumwandlerischen Eindruck, dass alles so war wie früher, die Kreuzigung ein böser Traum. Denn noch hatten sie, Petrus und er, «die Schrift, dass er von den Toten auferstehen müsse, nicht verstanden». Dass er also wirklich sterben und auferstehen wird. Wahrscheinlich ist er einfach schon bei den anderen Jüngern. Also gehen sie zu diesen zurück.

Maria kann sich weniger gut beruhigen. Sie bleibt vor dem Grab stehen und weint. Und weinend beugt sie sich, jetzt, in das Grab hinein. Sie sieht – keine Tücher – aber zwei Engel in weissen Gewändern, «einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte». Bei ihnen kann sie ihre Sorge deponieren. Das reicht ihr offenbar; vielleicht traut sich selbst und dem Ganzen nicht; sie dreht sich um, hinaus aus dem Grab. Und sieht Jesus, erkennt ihn aber nicht. Auch der fragt sie: «Frau, was weinst du?» Erkennt er sie nicht? Will er sich nicht zu erkennen geben, so dass er sie nicht mit ihrem Namen anspricht? Oder meint nur Maria, einen Fremden zu hören? «Wen suchst du?», das müsste Jesus eigentlich klar sein! Spielt er das Spiel mit?

Am Friedhof kann es nur der Gärtner sein (oder der Totengräber) – in diesem Spiel steckt Maria. Sie will den Leichnam Jesu haben. Doch jetzt redet Jesus sie mit Namen an: Maria! Sie wendet sich nochmals um; der Gärtner kennt sie ja nicht – das muss von wo anders her kommen! Jesus springt offenbar genau dorthin, wo sie sich hindreht. Jetzt erkennt sie ihn und will ihn fassen, festhalten. Doch Jesus entzieht sich ihr: «Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater.»

Aufgestanden ist er, aus dem Grab, hat das Schweisstuch versorgt und die Binden liegen gelassen; aufgestanden ist er und steht draussen im Garten – aber er ist noch nicht hinaufgegangen zum Vater. Und eben so muss Maria ihn zurücklassen, zu den Jüngern gehen und ihnen erzählen, was sie gesehen hat.

Am Karfreitag habe ich Ihnen von einer verhinderten Passion erzählt, der verhinderten Steinigung der als Ehebrecherin vorgeführten Frau. Hier am Ostermorgen stehen wir kurz nach einer durchgetragenen Passion. Der Tod Jesu wurde nicht verhindert; Jesus musste sein Schicksal durchtragen, und Gott hat ihn durch dieses Schicksal hindurchgetragen. Die Jüngerinnen und Jünger mussten und müssen das Geschehen durchtragen – auch wenn sie davongelaufen sind. Manche sind am Festhalten: wenigstens den toten Leib Jesu festhalten, all die Grausamkeit festhalten, all das Unglück, all das Leid! Andere sind noch am Davonlaufen: Karfreitag? War vorgestern! Heute geht es wieder normal weiter! War vielleicht nur ein böser Traum!

Auch Jesus ist noch nicht beim Vater angekommen. Auch noch nicht ganz auferstanden. Aufgeweckt wurde er von ihm. Vielleicht – dachte er – er stand mehr oder weniger auf wie immer; das Kissen aufschütteln, die Bettlaken einmal liegen lassen. Vielleicht stand er auf, so befreit, so frisch, so leicht wie noch nie in seinem Leben. Nein, das Schweißstuch braucht er nicht mehr! Einen Tag lang mal einfach so im Garten herumwandern.

Und am Abend: Mal sehen, wie es den Jüngern und Jüngerinnen geht. Die hatten sich verschanzt. Es herrscht Aufregung und Verunsicherung. Vorwürfe stehen im Raum. Soweit hätte es nie kommen dürfen, hört man in unterschiedlichen Varianten, das hätte nie geschehen dürfen! Und dann die Träumer: Johannes, und sogar Petrus, und, natürlich – Maria! Wollen das alles nicht wahrhaben, wollen einfach die Vergangenheit festhalten, kommen über das alles nicht hinweg!

Da tritt Jesus in ihre Mitte und sagt: «Friede sei mit euch!» Dann gibt er sich zu erkennen mit seinen Kreuzeswunden. «Ja, ist alles wahr, ist alles geschehen! Seht doch!» Er haucht sie an mit dem Geist Gottes und sendet sie aus, so wie ihn der Vater gesandt hat. – Und dann geht es nochmals ums Freigeben oder aber ums Festhalten, wenn auch auf durchaus überraschende Weise: Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.

Das wars für diesen Abend. Erst in einer Woche kommt Jesus wieder – und wohl auch nur, weil Thomas heute nicht dabei war. Und der darf dann sogar seine Hand in die Seitenwunde Jesu legen. Für einen Moment, um zu spüren und zu glauben. Glauben, was? Das neue Leben.

Das neue Leben. Ein freies Leben. Ein Leben, das nicht festgehalten wird und nicht festhält. Sünden vergeben heisst, den andern nicht festhalten – auch nicht beim Negativen, das er getan hat. Ihn nicht festnageln. Es heisst auch sich selbst vergeben und sich selbst nicht festnageln. So wie die Schriftgelehrten und Pharisäer sich nicht in ihrem Plan versteift haben, die von ihnen vorgeführte Frau zu steinigen, sondern sich von ihrer Absicht wegbewegen liessen, sich einfach wegbewegen. Ich habe am Karfreitag gesagt, das sei eine Vor-Auferstehung. Noch nicht die Auferstehung selbst, aber eine Vor-Auferstehung. Die Gefährdungen, die Angst bleibt noch.

Das ist jetzt bei Jesus anders. Er bewegt sich jetzt ganz frei – im Garten des Ostermorgens.